Lane Medical Library

Beitrag zur Therapie des Galen.

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE

ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

IN DER

MEDICIN UND CHIRURGIE

MIT ZUSTIMMUNG

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

am 2. Mai 1899

NEBST DEN ANGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

DER VERFASSER

Julius Tietz

prakt. Arzt

aus Beeskow (Brandenburg).

OPPONENTEN:

Herr Referendar Tietz.

- Unterarzt Dr. med. Meyer.

- Stud. phil. Seydel.

BERLIN.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke)

Linienstrasse 158.

Property of the Library
Shenandoah College

Dem Andenken seines Vaters!

Seiner lieben Mutter!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/beitragzurtherap0000juli

In der Humoralpathologie spielt die Lehre von der Entzündung eine nicht geringe Rolle. Das ist durchaus begreiflich, wenn man erwägt, wie gerade in diesem Punkte die Krasenlehre einen recht krassen Ausdruck findet. Sicher ist die Thatsache in hohem Grade bemerkenswert, dass die berühmten Cardinalsymptome der Entzündung: tumor, rubor, dolor, calor, functio laesa schon in voller Schärfe von den ältesten Ärzten erkannt und festgestellt sind. Daran hat seitdem nicht gerüttelt werden können. Wie sehr auch die widernatürliche Schwellung bei der Entzündung als Hauptsymptom bei den alten Ärzten in Betracht kommt, bestätigt die Lectüre ihrer Schriften. In voller Deutlichkeit lehrt dies das Studium des Galen, der den Ausdruck *ὄγκοι παρὰ φύσιν* unter anderen auch für die bei der Entzündung hervortretende Schwellung mit verwendet. Die Definition, welche Galen, übrigens an mehr als einer Stelle, von dieser Affection giebt, die von ihm gegebene Einteilung in verschiedene Unterarten hat sich dann, wie alles, was von Galen stammt, durch das ganze Mittelalter hindurch erhalten. Galen bildet auch in dieser

Beziehung den Schlüssel zum Verständnis der mittelalterlich-pathologischen Anschauungen. Noch interessanter als diese ist die von Galen bei der Entzündung empfohlene bezw. durchgeführte Therapie, interessant aus zwei Gründen, einmal, weil hierbei in ganz konsequenter Weise der krass humoralpathologische Standpunkt zu Grunde gelegt worden ist, und zweitens deswegen, weil auch hier sich zeigt, wie sehr Galen neben der medicamentösen Therapie den sogenannten natürlichen, oder sagen wir mehr im Anklang an die gegenwärtig beliebte Terminologie, den physikalischen Mitteln ihr Recht widerfahren lässt. Grade zum Beweise hierfür möge der nachfolgende Abschnitt aus der bekannten grossen therapeutischen Schrift des Galen dienen, der unter dem Titel *θεραπευτικὴ μέθοδος*, im Mittelalter als megategni, d. h. grosse Kunst, bezeichnet, uns erhalten geblieben und im X. Band der Kühnschen Ausgabe abgedruckt ist (Leipzig 1825). Dieser Abschnitt ist eine möglichst getreue, dabei hoffentlich verständliche Übersetzung vom Anfange, d. h. den ersten 7 Capiteln des 14. und letzten Buches (l. c. p. 945 f.). Wir haben geglaubt, der uns von Herrn Professor Dr. Pagel gegebenen Anregung um so eher folgen zu sollen, als einerseits eine deutsche Übersetzung dieses Abschnitts bisher nicht vorhanden ist, andererseits durch eine solche das zur Kenntnis der älteren Geschichte der Medicin unentbehrliche Studium des Galen nicht unwesentlich unterstützt wird. Die nachfolgende Übersetzung

schliesst sich in dieser Hinsicht an die gleichfalls unter der Ägide von Herrn Professor Dr. Pagel gearbeiteten Dissertationen der Herren Brink (29. 7. 98) ter Beek (5. 8. 98) Carney (12. 8. 98) Glaser (5. 8. 98) M. Voigt (12. 8. 98) und Beck (14. 3. 99) an. Diese enthalten in deutscher Übersetzung aus der θεραπευτικὴ μέθοδος l. I cap. 1—5, (K. X p. 1—45), l. I cap. 6—9 (Schlussteil von l. I) (ib p. 45—77), l. III. cap. 1—3 (l. c. p. 157—186), l. IV. cap. 1—3 (ib p. 232—249) l. VIII. cap. 1—4 und l. VIII. cap. 5—9 (Schluss) (p. 530—598). — Auf einzelne besonders bemerkenswerte Stellen ist in Anmerkungen hingewiesen, sodass von weiteren einleitenden Bemerkungen, ebenso wie von einer eingehenden Darstellung des Inhaltes selbst abgesehen werden kann.

Capitel I.

Über Zahl und Beschaffenheit der krankhaften Geschwülste habe ich bereits früher in einer besonderen Schrift geschrieben. Wie man sie aber planmässig heilt, und die Darstellung dessen ist die eigentliche Aufgabe dieser Schrift, habe ich im XIII. Buch zu schildern begonnen. Während nun in den vorhergehenden Bänden die Rede von den verschiedenen Fieberarten war, schien es mir jetzt am Platz, zuerst die Phlegmone (Entzündungsschwellung) zu behandeln, eine Krankheit, die sehr häufig auftritt und oft Fieber im Gefolge hat. Bei der Behandlung der Fieber war auch mit der

Darstellung der Ursachen einiges über diejenigen der Phlegmone mitgeteilt worden; indessen ganz speciell und vollständig wurde hiervon in dem vorhergehenden Buch gehandelt, in dem wir auch die übliche Behandlungsmethode angegeben haben; keineswegs jedoch haben wir dabei alle Hülfsmittel der Therapie erschöpfend angegeben, sondern nur in einigen paradigmatischen Beispielen diese vorgeführt. Nicht allzusehr unterschieden von der Phlegmone ist eine andere Krankheit, das sogenannte Erysipel, das, wie wir bereits geschildert haben, aus dem galligen Safte entsteht. Es dürfte sich empfehlen, die Unterschiede beider Krankheiten etwas ausführlicher darzulegen. Beide haben gemeinsam die krankhafte Schwellung und das Fieber. Sie unterscheiden sich in erster Linie und am meisten in die Augen fallend durch die Farbe. Während nämlich das Erysipel eine rote Farbe hat, ist die Phlegmone eine Krankheit von blasser oder gelber, oder blass-gelber Farbe. Ein für grosse Phlegmonen charakteristisches Symptom ist ferner die Pulsation (das Hämmern, Klopfen), da die Phlegmone ja tief in die inneren Gewebe des Körpers eindringt zum Unterschied vom Erysipel, das sich häufiger in der Haut ansiedelt als in die Tiefe dringt. Denn von dünnflüssiger Beschaffenheit[1]) ist der Saft der heissen Galle; daher fliesst sie nach

[1]) λεπτὸς γὰρ κατὰ τὴν σύστασιν d. h. wörtlich: zart in Bezug auf die Zusammensetzung, Consistenz.

Durchdringung der Muskeln und dünneren Gewebe leicht bis zur Haut selbst. Die Derbheit der Haut jedoch bietet nicht in gleichem Masse der Galle eine Durchgängigkeit, ausser wenn diese sehr dünnflüssig und wasserreich ist; so verhält sie sich am meisten täglich, wenn sie mit den Schweissen zugleich ausdünstet. Du kannst bei vielen, die sich mit Kratzeisen beim Baden den Schweiss abschaben, diesen Schweiss ebenso gefärbt sehen wie den Urin von Leuten, die lange Zeit gehungert haben. Denn es ist dir ja bekannt, dass wir, wenn wir lange gefastet haben, infolge des Wasserreichtums einen blasseren Urin haben, später jedoch einen gelben, wenn nicht jemand zuvor durch flüssige Nahrung und durch Getränke den trockenen Körper anfeuchtet. Befindet sich der Organismus im gesunden Zustande, so dunstet der Saft der bitteren Galle unbemerkt aus; der kranke Körper behält ihn jedoch bei sich, und er erscheint dann sowohl mehr zu anderen Krankheiten, von denen noch die Rede sein wird, als auch zum sogenannten Erysipel disponiert, bei welchem wir gegenwärtig stehen. Wird die Flüssigkeit nämlich in reichlicherem Masse und in dickerer Consistenz als naturgemäss zur Haut gedrängt, so entzündet sich diese und treibt sie zur Geschwulst auf.

Capitel II.

Doch es dürfte sich mehr empfehlen, wie es sonst unsere Lehre und Brauch ist, so auch jetzt mit den Thatsachen, nicht mit den Namen zu beginnen, indem wir bei unseren Darlegungen einen anderen, besseren Ausgangspunkt vorziehen. Wenn das Blut in zu grosser Menge sich in einem Teil gelagert hat, so dass die Blutgefässe es nicht mehr fassen können und es gleich dem Tau aus den Gefässen aus- und in die Interstitien der Muskeln eindringt, die die Elementargewebe des Körpers verbinden[1]), so entsteht eine Geschwulst infolge der Anschoppung (*διὰ τὸ πλῆθος*). Dieser Geschwulst folgt eine Spannung der Haut und Schmerz in der Tiefe und mit dem Hämmern Beschwerden, ein Widerstand beim Betasten, Röte und Wärme, wobei wunderbarerweise die Haut mitempfindet, was das Fleisch unter ihr leidet. Ein ähnlicher Zustand wie der geschilderte entsteht auch in den erkrankten Eingeweiden. Auch diese besitzen eine eigne Art von Gewebe, das von einigen Parenchym genannt wird. In dieses Parenchym tritt das Blut aus den überfüllten Gefässen auf dem Wege der Verdunstung aus und ruft die geschilderten Symptome hervor. Dieser Zustand allein entsteht als Folge der Blutwallung (*αἱματώδους ἔκχυσις ῥεύματος*) am meisten in muskelreichen Körpern (*ἐν σαρκοειδέσι σώμασι*),

[1]) Offenbar ist hier das Bindegewebe gemeint.

die zweite und nächste Erkrankung ist die Folge des Gallenstromes; sie setzt sich vorzüglich in der Haut fest, in der äusseren Körperhaut, die den ganzen Leib umgiebt, sodann auch in der zarten dünnen, die die einzelnen inneren Organe umgiebt. Doch wie die zuerst geschilderte Erkrankung auch zum Teil auf die Haut übergriff[1]), so befällt diese auch einen Teil des unterliegenden Fleisches. Ist die Flüssigkeit dicker und schärfer, so frisst sie die ganze Haut an, und im Laufe der Zeit kommt es in der Tiefe zur Verschwärung der Haut. Auch dieser Zustand soll als Erysipel bezeichnet werden, das, wie gesagt, ein zwiefaches Merkmal besitzt, indem es nämlich entweder mit oder ohne Verschwärung der Haut einhergeht. Die zuerst geschilderte Krankheit dagegen tritt nur einförmig[2]) auf und möge Phlegmone genannt werden. Ist jedoch der zufliessende Saft weder rein gallig noch rein blutig, sondern aus beiden gemischt, so wählt man die Bezeichnung dann nach dem in der Mischung überwiegenden Bestandteil, und so spricht man entweder von einer erysipelatösen Phlegmone oder einem phlegmonösen Erysipel. Wenn keines von beiden überwiegt, mag die Krankheit als in der Mitte zwischen Phlegmone und Erysipel liegend benannt werden.

[1]) Kühn übersetzt lat.: Atque hic unus affectus est sanguineae fluxionis soboles in carnosa corpora maxime incidens.

[2]) *μονοειδής ἐστι*, in einer Gestalt.

Capitel III.

Wie bei den früher erledigten zusammengesetzten Krankheiten, soll auch bei dieser die Methode der Behandlung in der Weise dargestellt werden, dass wir zunächst mit den einfachen Zuständen beginnen. Gemeinsam bei allen krankhaften Schwellungen ist die Entleerung erforderlich. Diesen Ausspruch meine ich jedoch so, dass man dabei die Menge der Säfte berücksichtigt, welche jene Zustände hervorrufen. Nach ihrer Entfernung (*εἰ γάρ τις τούτους κενώσειε*) erhält der Teil seine natürliche Gestalt wieder. Die Entleerung geschieht bei allen auf die gleiche zwiefache Weise, einmal indem man sie nach anderen Teilen verdrängt, andererseits, indem man sie nach aussen auf dem Wege der unmerkbaren Ausdünstung[1]) durchschwitzen lässt. Da nun das Erysipel nicht allein durch den Umfang (*ποσῷ* quantitativ) beschwerlich ist, sondern auch durch die Intensität infolge des heftigen Fiebers Schmerzen bereitet, bedarf es einer stärkeren Abkühlung als die Phlegmone. Doch ist diese Therapie für den ganzen Körper nicht ungefährlich, und zwar deshalb, weil die Galle bisweilen zu einem wichtigen Teil verschleppt wird, wohin nämlich selbst bei reicherer Blutanhäufung es nicht ungefährlich ist,

[1]) *διαφορούντων ἔξω κατὰ τὴν ἄδηλον αἰσθήσει διαπνοήν.* Gemeint ist hier die bekannte perspiratio insensibilis, die bei den Jatromechanikern des 17. Jahrhunderts, speciell bei Sanctorio, eine so grosse Rolle zu spielen berufen war.

den Fluss von den minder wichtigen Organen hinzulenken. Wie wir aus diesem Grunde uns nun dort nach der Entleerung des ganzen Körpers der sogenannten „zurücktreibenden“ Mittel[1]) bedienen, so machen wir es auch hier; statt des Aderlasses also wenden wir ein die Galle abführendes Mittel zur Reinigung an, wobei wir den erkrankten Teil selbst abkühlen. Die Grenze für die Abkühlung soll die Änderung der Farbe sein. Ein reines Erysipel hört gleichzeitig damit (nämlich mit der Änderung der Farbe) auf, ein nicht reines, das schon etwas phlegmonösen Charakter besitzt, zeigt, wenn man nur ein wenig stärker abkühlt, eine livide Haut (*πελιδνὸν ἀποφαίνει* erscheint dunkel). Hört man auch dann noch nicht auf, so wird die Haut, besonders beim Greise schwarz, so dass einige so abgekühlte Teile nicht einmal durch schweisstreibende Mittel zur Norm geheilt werden können, sondern ein harter Tumor an der Stelle zurückbleibt[2]). Also ist es besser bei erkrankten Teilen, deren Farbe man verändert sieht, von kühlenden und zusammenziehenden[3]) Mitteln zu den entgegengesetzten überzugehen, bevor sie dunkel oder sogar schwarz werden. Über die kühlenden Mittel habe ich im Buche über die Arzneimittel geschrieben,

---

[1]) *τοῖς ἀποκρουστικοῖς ὀνομαζομένοις βοηθήμασιν ἐχρώμεθα*; es sind dieselben Mittel, welche die Latinobarbaren als repercutientia bezeichnen.

[2]) *ἀλλ ὑπολείπει τινὰ περὶ τὸ μόριον ὄγκον σκιῤῥώδη.*

[3]) *στυφόντων.*

über Nachtschatten, Immergrün, Portulak, Venusgürtel, Flöhkraut, Bilsenkraut, Lattich, Cichorie, Sumpflinse und die durch sehr kaltes Wasser wachsartige Beschaffenheit annehmenden Mittel und anderes derart. Hat aber die Entzündung des erkrankten Teiles bereits aufgehört, so muss man, bevor er livide wird, ein Kataplasma aus rohem Mehl, als solches empfehle ich Gerstenmehl, auflegen. Ist er aber bereits livide geworden, so macht man einen Aderlass, legt ein Kataplasma auf und übergiesst ihn möglichst oft mit warmem Wasser. Doch auch Meerwasser und Salzlake sind von Nutzen. Ja auch dem Kataplasma selbst mische man eine Flüssigkeit, Essig oder saure Salzbrühe, bei. In diesen Tagen haben einige, die es erprobt haben, geschrieben, dass auch Koriander mit Gerstengraupen ein für Erysipel heilsames Mittel seien. Nach der Meinung Anderer, die es im Anfang gebrauchten, ist es hingegen für den Kranken sehr schädlich. Aber auch Rosenwachs, dem etwas Kalk beigemischt ist, und ähnliche Wärme erzeugende Mittel sollen nach der Meinung der Autoren beim Erysipel nützlich sein. Von diesen Mitteln entfaltet jedoch keines beim Erysipel eine heilende Wirkung, bevor es nicht von seiner ursprünglichen Beschaffenheit etwas eingebüsst und eine dieser entgegengesetzte angenommen hat. Denn wie soll nicht dem aus Wärme hervorgegangenen Leiden das kalte, oder dem mit gelber und blasser Farbe das mit livider und schwarzer ent-

gegengesetzt sein. Wie aber oft das Erysipel die Phlegmone begleitet, so auch zuweilen das Ödem, und diese Vereinigung beider nennt man ödematöses Erysipel, und wo es infolge der Abkühlung hart und schwer verteilbar wird, nennt man es skirrhöses Erysipel. Hier muss die Therapie, wie stets bei Complicationen, so verfahren, dass sie in erster Linie die Hauptkrankheiten bekämpft, ohne jedoch die Gesichtspunkte ausser Acht zu lassen, die die Complication erheischt.

Capitel IV.

Wie aber das Erysipel beim Fluss der gelben Galle, so entsteht beim Schleimfluss das Ödem als weiche, schmerzlose Geschwulst[1]), doch weiss ich wohl, dass auch auf andere Weise Ödeme zustande kommen bei Wassersucht, Abzehrung und anderen mit Kachexie einhergehenden Krankheiten. Doch bei jenen ist das Ödem ein Symptom der anhaltenden, allgemeinen Stauung und bedarf keiner besonderen Therapie für sich. Es genügt, wenn überhaupt (scil. Behandlung erfolgen muss), die Beine zeitweise mit Rosenölessig einzureiben, oder mit Öl und Salz oder auch mit einer Mischung von Rosenölessig und Salz. Wenn das Ödem aus dem Schleim, der in den erkrankten Teil hinfliesst, besteht, so genügt schon ein Schwamm

[1]) *οὕτως ἐπὶ φλέγματι τὸ οἴδημα γίγνεται χαῦνός τις ὄγκος ἀνώδυνος.*

allein, der mit Wasser unter mässigem Essigzusatz benetzt ist. Diese Mischung muss derart sein, dass man sie trinken kann, oder doch nicht viel mehr Essig enthalten. Die Application des Schwammes muss jedoch so erfolgen, dass man unten anfängt und oben aufhört. Der Schwamm muss neu sein, wenn er nützen soll. Hat man keinen neuen, so muss man den alten sorgfältig mit Soda und Schaumsalpeter und der oben erwähnten Lauge reinigen. Falls unter dieser Therapie das Ödem sich noch nicht legen sollte, so wickelt man wieder ab und fügt ein wenig Alaun hinzu und legt einen neuen Schwamm darauf; hat man keinen neuen, so gebraucht man besser den allgemein bekannten Lampendocht. Doch muss dieser Docht vor allen Dingen weich sein, wie der Tarsische. Steht davon genügend zur Verfügung, so wende man ihn tapfer an, er wird sich noch heilsamer bewähren als der Schwamm. Man benetze ihn jedoch mit einem Gemisch von Essig und Wasser, dem etwas Alaun zugesetzt ist, und bringe ihn nach Vorschrift an, von unten anfangend. Doch sei die Einwicklung gleichmässig wie bei einem Knochenbruch; die ersten Bindentouren, die unten anfangen, kann man straffer anziehen und dann allmählich lockerer winden, doch nicht so, dass ein Teil der Bindentouren schlaff ist. Ein weiteres passendes Heilmittel ist das Schöllkraut, entweder für sich selbst in Essig und Wasser gelöst, oder auch in Verbindung mit unserem Medicament, das aus jenem dar-

gestellt ist. Diese Darstellung findet man im Werke über die Medicamente. Drei Werke habe ich bis jetzt geschrieben, eins über die einfachen Mittel, später eins über die Zusammensetzung derselben, und das dritte über die leicht herzustellenden Mittel[1]).

Auf den Rat vieler Freunde habe ich mich entschlossen, noch ein viertes Werk zu schreiben. In ihm will ich die allgemeine und specielle Therapie jedes einzelnen Körperteils und jedes Leidens behandeln. Das Medicament nun, das aus dem Schöllkraut dargestellt wird, heilt nicht nur die Ödeme, sondern mehr noch die Erysipele und die beginnenden Phlegmonen, besonders die warmen. Es ist aber klar, dass dasselbe Medicament die phlegmonösen Erysipele und die erysipelatösen Phlegmonen heilt, aber nicht die Phlegmonen, die bereits in den Skirrhus übergegangen sind oder die Erysipele, die bereits kalt geworden sind, oder überhaupt ein verhärtetes Leiden. Über deren Behandlung habe ich einiges schon im fünften Buch der Schrift über die einfachen Medicamente geschrieben, doch will ich auch jetzt ein paar Worte darüber sagen. Der Saft nämlich, der eine solche Krankheit erzeugt, ist entweder klebrig oder dickflüssig oder beides. Das gemeinsame Ziel der Therapie besteht nur darin, zu entleeren, was anormal in jenem Teil sitzt.

[1]) Galen verweist hier auf seine drei bekannten grossen Bücher über die Heilmittel. Die *φάρμακα εὐπόριστα* oder leicht zu beschaffenden entsprechen dem, was man gegenwärtig als Hausmittel oder pharmocopoea oeconomica bezeichnet.

Aber die Art und Weise der Entleerung ist eine besondere, denn man muss es hier von einem Platz vertreiben, wo es fest anhaftet. Würde jemand hier einen Versuch mit stark abführenden und schweisstreibenden Medicamenten machen, ohne durch feuchte Wärme es zu mildern und flüssig zu erhalten, so würde scheinbar seine Therapie in wenigen Tagen sehr viel erreicht haben, doch der Teil der Krankheit, der zurückbleibt, bleibt unheilbar, denn er hat alles, was dünnflüssig in der Geschwulst war, fortgeschafft, den Rest jedoch als steinige Masse zurückgelassen. Auch die Steine, die man bei der Gelenkgicht sieht, entstehen aus dem dicken, zähen Saft, wenn er nicht allmählich abgeleitet ist, sondern auf einmal durch heftig wirkende Mittel getrocknet ist. Auf diese Weise entstehen auch die Nierensteine, indem natürlich der dicke zähe Saft getrocknet ist. Deshalb ist bei verhärteten Leiden kein stark wärmendes oder trocknendes Mittel am Platz, sondern nur solche, die mit Milde zerteilen können, wie Hirsch- und Kalbsmark oder Ziegen-, Rinder- und Löwentalg, ferner Thymianräucherwerk und jedes Gummiharz, besonders das Scythische, da es feuchter ist. Ebenso ist auch der feuchte Styrax besser als der trockene. Diese Gesichtspunkte im Auge wirst du auch complicierte Leiden zu heilen vermögen, wenn du dich an die bei allen Leiden geschilderte Methode hältst.

Capitel V.

Nun aber wäre es für mich an der Zeit, die Verschiedenheit[1]) der erkrankten Teile zu erwähnen, die man meiner Ansicht nach immer bei allen Krankheiten und Symptomen in Erinnerung haben muss[2]). Darüber habe ich ziemlich viel schon im vorhergehenden Buch im Capitel über die Indicationen gesagt. Das erste Ziel bei der Therapie aller krankhaften Schwellungen, in denen bisher noch keine Verhärtungen gefunden sind, ist die Entleerung. Bei den Teilen, die bereits hart geworden sind, geschieht die Entleerung durch die erwähnten Medicamente, die die Ärzte erweichende Mittel zu nennen pflegen[3]). Da aber einige Teile von Natur zarter, andere fester sind, so muss auch ihre Entleerung durch verschiedene Mittel geschehen. Deshalb schien es mir nützlich, bei Sehnen und Bändern, die hart geworden sind, der Therapie, die durch erweichende Mittel abführt, ein zerteilendes[4]) Mittel hinzuzufügen, unter denen in erster Linie der Essig steht. Zuweilen jedoch brauchen wir ihn auch bei anderen erhärteten Teilen, wie ich bald auseinandersetzen werde. Bei Sehnen und Bändern wendet man ihn folgendermassen an. In sehr scharfen Essig tauche man einen glühenden

[1]) *διαφορᾶς.*
[2]) *ἧς ἀεὶ μνημονεύειν ἠξίουν.*
[3]) *ἃ καλεῖν ἔθος ἐστὶ τοῖς ἰατροῖς μαλακτικά.*
[4]) *τμητικὸς*: wörtlich schneidendes, trennendes, scharfes.

Stein, und kann man es haben, wie in grossen Städten sicher, so nehme man einen Feuerstein, wenn nicht, einen Mühlstein, einen sogenannten μυλίτης, aus dem man die Mühlen, mit denen wir mahlen, macht. Wenn dann nach dem Aufguss des Essigs der heisse Dampf aufsteigt, so lass in diesen Dampf das erhärtete Band oder die Sehne bringen[1]). Danach lege wieder das erweichende Mittel auf. Ferner übergiesse im Anfang der Behandlung das erkrankte Glied mit Öl, nicht mit Wasser. Doch soll das Öl nicht zusammenziehend sein, sondern dünnflüssig wie das Sabinische. Bisweilen kochen wir in Öl die Wurzel der wilden Malve, der Waldgurke und dergleichen. Dies wende man, wie gesagt, täglich an. Übrigens wende man diese Behandlung mit Essig bei alten Leiden an, bei solchen, die bereits durch erweichende Mittel vorbereitet sind. Doch habe ich auch ein aus dem Essig dargestelltes Medicament ersonnen, das ich zwischendurch bei gleichzeitigem Gebrauch von erweichenden Mitteln auf einen Tag auflege. Des Essigs Kraft ist also, gebraucht man sie mit Mass und zur richtigen Zeit, für Leiden dieser Art heilbringend, indem er die dicken und zähen Säfte zerteilt und auflöst. Gebraucht man ihn aber im Übermass und nicht zur rechten Zeit, so führt er die dünnen Teile leicht ab, den Rest lässt er aber

[1]) Wenn irgendwo, so tritt grade hier in charakteristischer Weise hervor, wie sehr Galen auch von den sogenannten physikalischen Mitteln Gebrauch gemacht hat.

als Stein zurück. Würde man ihn längere Zeit hindurch gebrauchen, so würde er selbst die Substanz der Nerven auflösen. Deshalb soll man bei Bändern und Sehnen die Medicamente, die aus dem Essig dargestellt werden, nicht oft, noch im Anfang, noch zu lange anwenden. Dagegen ist bei der Milz und den fleischigen musculösen Teilen, wenn sie erhärtet sind, seine Anwendung ohne Gefahr, da diese Teile von Natur dünner sind und man nicht zu befürchten braucht, durch die Schärfe einen Nerv zu verletzen. Einige gebrauchen auch bei der Milz Thymian-Gummiharz mit Essig, indem sie daraus eine lehmartige Mischung machen, und oft genügt dies allein als Heilmittel. Bei Muskeln habe ich es von anderen noch nicht angewendet gesehen, ich jedoch wende es auch dann abwechselnd mit erweichenden Mitteln an. Von den letzteren tritt zunächst kein sichtbarer Nutzen hervor, jedoch nachdem durch sie der Skirrhus erweicht ist, ist das in Essig gelöste Harz von grösstem Nutzen. Es genügt, nachdem man es ein oder zwei Tage gebraucht hat, wieder zu den erweichenden Mitteln zurückzukehren, und hat man diese mehrere Tage gebraucht, wieder zu den Essigmitteln zu greifen, zum Ammoniak oder einem der anderen oben erwähnten, erweichenden Mittel. Auf keinen Fall soll man Mittel wie die austrocknenden anwenden, anfangs scheinen sie sich zwar zu bewähren, aber sie hinterlassen unheilbare Reste des Leidens. Ich wende deshalb auch mittendrin ein Malvenkata-

plasma an, das das Volk „anadendromalache“[1]) nennt. Dessen Wurzel, in Talg gelöst, ist für solche Leiden ein heilsames Mittel. Wenn möglich soll es Gänseschmalz sein, wenn nicht, Hühner- und, wenn dies nicht, Schweinefett. Auch die Blätter der Waldmalve, die allenthalben wächst, sind heilsam, und zwar sind die etwas gekochten besser als die rohen. Diese Heilmittel und ihre gehörige Abwechselung[2]) sind für alle Teile, die von verhärteten Leiden befallen sind, gemeinsam. Auf gleiche Weise wechselt auch die Therapie der Ödeme, die wir kurz vorher erwähnt haben, je nach den dargelegten Unterschieden, wie sie der Sitz (in den Organen) bedingt[3]). Denn niemand wird bei Ödemen in der Herzgegend oder anderen Geschwülsten hier einen kalten, mit Essig getränkten Schwamm auflegen. Hat schon jemand Wermuth in Öl gekocht auf das Knie gegossen? Wer auf das Auge oder irgend ein Leiden im Munde? Und doch wendet man es bei Leiden der Milz und Leber oft mit grossem Nutzen an. Dies wird bestätigt nicht minder durch die Erfahrung (ἡ πεῖρα d. i. Er-

[1]) Nach Kraus' kritisch-etymologischem Lexikon, II. Aufl. Göttingen 1844, p. 61 bedeutet das Wort „Baummalve“, malva rosacea fructicosa.

[2]) Interessant ist, dass schon Galen den öfteren Wechsel mit einem Mittel empfiehlt, da sich der Organismus bald gegen die Wirkungen eines und desselben abstumpft. Aus Gewohnheit reagiert er nicht mehr.

[3]) *καθάπερ γε καὶ ἡ τῶν οἰδημάτων ἴασις .... ἐξαλλάττεται κατὰ τὰ μόρια ταῖς εἰρημέναις διαφοραῖς.*

probung, experimentelles Ergebnis), die den Erfolg klar zeigt, als auch durch die theoretische Überlegung (*ἧττον τοῦ λόγου*)[1]). In diesem Werke will ich jetzt nur die methodisch gefundenen Heilmittel und ihre Wirksamkeit schildern. In den Werken über die Medicamente habe ich beide behandelt, in der Überzeugung, dass der Arzt alles wissen muss, sowohl die durch Erfahrung gefundenen wie die durch theoretische Überlegung, dazu kommen drittens auch die, die sich aus der Vereinigung beider ergeben. Aber richtig gebrauchen wird alle diese Mittel nur der, der in dieser Methode geübt ist[2]).

Capitel VI.

Über Phlegmone, Skirrhus und Ödem habe ich jetzt genug geschrieben, doch will ich noch daran erinnern, dass wir Skirrhus eine harte Geschwulst benennen, die schmerzlos, doch nicht gefühllos ist, denn dann wäre sie unheilbar. Denn diese Leiden alle machen zwar den erkrankten Teil stumpfer und weniger empfindlich, aber doch nicht ganz gefühllos, vorausgesetzt, dass er Gefühl hat, denn

[1]) *πεῖρα* und *λόγος*, experimentum et ratio, sind die beiden Grundsäulen der Medicin nach Galen.

[2]) Galen liebt es, wie man auch hier sieht, in seiner Auseinandersetzung von Zeit zu Zeit allgemeine Betrachtungen und theoretische Wendungen einzuflechten, ganz nach der Sitte der Zeit, um die Darstellung zu beleben und ihr höheren Schwung zu geben. Der philosophisch geschulte Galen verleugnet sich auch hier nicht.

die Bänder sind bekanntlich unempfindlich. Will jemand jedoch nur die krankhaften Geschwülste, die ganz gefühllos sind, Skirrhus nennen, die übrigen nicht Skirrhus, sondern skirrhusartige Neubildungen und sich mit uns über die Namen streiten, so werden wir doch, so oft wir mit ihm disputieren, die Krankheit mit unserer obigen Bezeichnung benennen, denn es ist Sitte, in der Disputation die Namen zu gebrauchen, an denen man Freude hat.

Capitel VII.

Jetzt ist es an der Zeit, die Blähungen (*ἐμφυσημάτων* die durch die Luftanhäufung bedingten Schwellungen) zu besprechen, deren Behandlung verschieden von der der Ödeme ist. Die Ödeme haben, wie erzählt, ihren Ursprung aus dem schleimigen Saft, deshalb geben sie bei Fingerdruck nach. Die Blähungen jedoch entstehen aus der Anhäufung von Gasen bald unter der Haut, bald unter der Umhüllung der Knochen, Muskeln und Eingeweide. Manchmal sammeln sie sich auch in nicht geringer Menge im Magen und den Därmen und dem Raum zwischen diesen und dem Peritoneum. Sie unterscheiden sich auch dadurch von den Ödemen, dass sie auf Fingerdruck keine Spuren zurücklassen, einen tympanitischen Schall geben, und dadurch, dass sie von einer deutlich wahrnehmbaren Höhlung umgeben sind, die mitunter sehr gross ist. Das Ziel der Behandlung sei hierbei für alle Leiden gemeinsam: zu entleeren, was

irgendwo widernatürlich festgehalten wird. Nächst dieser allgemeinen Indication besteht noch eine specielle, die dahin geht, dass man den widernatürlichen Inhalt durch erwärmende und verdünnende Mittel zerteilt. Beim Magen und den Därmen thut dies nun ein leichtflüssiges Öl, das etwas abgekochte Raute oder etwas wärmenden Samen, wie Kümmel-, Sellerie- und Petersilien-Samen enthält. Zuweilen setzt man auch mitten auf den Bauch zwei- bis dreimal einen grossen, trockenen Schröpfkopf. Ist er in solchem Umfang aufgesetzt, dann umschliesst er den ganzen Nabel. Aber bei den Gelenken und den unter der Haut liegenden Muskeln und den die Knochen einhüllenden Geweben genügt, wenn die Blähung schmerzlos ist, eine leichte dünne Flüssigkeit, wie die Lauge im neuen Schwamm aufgesogen; ist sie schmerzhaft, so muss man den Teil mit Öl massieren, das eine die Spannung lindernde Kraft hat. Solche Krankheiten entstehen infolge von Traumen, wobei entweder ein Muskel oder ein anderes die Knochen umhüllendes Gewebe gequetscht ist. Auf das die Knochen umhüllende Gewebe legt man nun den erwähnten Schwamm. Bei den Muskeln jedoch, denn auch diese schmerzen zuweilen, muss man ein stärker linderndes Mittel anwenden. Daher gebrauchen wir bei ihnen nicht die Lauge allein, sondern fügen ihr Mus[1]) mit ein wenig Öl bei.

[1]) ἔμμα.

Besser würde es sein, im Anfang gar keine Lauge zuzufügen, sondern Mus mit Wein und wenig Essig zu gebrauchen und, um es milde zu machen, Öl hinzuzufügen, dann es gleichmässig zu mischen, zu erwärmen und ungewaschne Schafswolle, die man Schweisswolle (lana succida)[1]) nennt, darin einzutauchen und aufzulegen. Hast du keine derartige Wolle, so wirf den Schafsmist selbst in die eben erwähnte Mischung; dass aber der attische Schafsmist alle anderen übertrifft, ist bekannt, auch ohne dass ich es sage. Ja sogar ein Wachspflaster, das aus dem Schafsmist dargestellt wird, ist uns bekannt; es gebrauchen viele bei Phlegmonen im Hypochondrium. Auch hiervon wirf, wenn dir Schafsmist nicht zu Gebote steht, in richtigem Verhältnis hinein. Denn man muss die gequetschten Muskeln erweichen durch ein Mittel, dem die Kraft zugefügt ist, zugleich zu erweichen, zu zerteilen und in mässigem Grade zusammenzuziehen. Hat es keine zusammenziehende Kraft, so steigert es zuweilen die Phlegmonen besonders bei vollsaftigen Individuen. Eingedenk also der drei therapeutischen Indicationen wird man bei traumatischen Gasanhäufungen im Muskel, wenn der Schmerz heftig drückt, mehr lindernde Mittel anwenden, wenn kein Schmerz vorhanden ist, mit stärkerer

[1]) *ἐπιτίθει βρέχων ἔριον ἄπλυτον, ὃ καλοῦσιν οἰσυπηρόν.* Über diese Substanz, unser heutiges Wollfett, vergl. die sehr gründliche und gediegene Abhandlung von Theodor Husemann in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1894 No. 11 p. 876.

Kraft angreifen. Unter letzterem Ausdruck verstehe ich, wenn man auf kürzerem Wege zum Ziele kommt. Ein kurzer Weg wird erreicht durch die Medicamente, die stark wirkende Kräfte haben, wie sie enthalten sind in erster Reihe im Essig und der Lauge, in zweiter Reihe im Wein. So oft man nicht zu lindern braucht, mischt man von jener mehr bei, will man jedoch die Säfte wieder verdrängen (ἀποχρούσασθαι), so thut man mehr vom Wein als von jenen Ingredienzien hinzu. Besonders heilsam ist der dunkle herbe Wein. Will man mehr verteilen, so füge man mehr Lauge hinzu. Mischt man jedoch Essig bei, so wird es für beides gut sein; deshalb, weil es die vereinigten Kräfte hat. Wenn jedoch der Muskel schmerzlos ist, so mag man bei Mangel an Lauge statt ihrer Salpeter hineinschütten, doch soll dieser nicht steinig, sondern noch schaumig sein. Denn der steinige ist hart, dicht und schwer löslich, wenn er mit den erwähnten Flüssigkeiten gemischt wird, der schaumige jedoch ist weich und locker, auch weisser als der steinige, deshalb wird er leichter von der Flüssigkeit gelöst und ist auch von grösstem Nutzen, da er aus lockeren Bestandteilen zusammengesetzt ist. Sind jedoch Blähungen dieser Art infolge Vernachlässigung alt geworden, so wende zuerst die, wie geschildert, aus der Lauge bereiteten Mittel an, an zweiter Stelle irgend ein Pflaster. Auch von diesen will ich ein Beispiel anführen. Man koche das Öl der Ringkämpfer und seihe es

durch, damit es rein ist, dann schütte man es wieder in den Tiegel und füge ungelöschten, mehlartig zerstossenen Kalk hinzu bis zu Lehmdicke. Heilsam hierfür ist auch ein aus der Maulbeerfeige dargestelltes Mittel und Ähnliches. Jetzt füge ich nämlich, wie ich mehrfach betont habe, nur Beispiele von den Heilmitteln an, deren allgemeine Wirkung von der therapeutischen Methode gefunden wird. Wie jedoch an dieser Stelle Beispiele für die Medicamente erwähnt werden, teils zum besseren Verständnis dieser Methode, teils damit ich besser den Stoff bewältigen kann, so auch für die erkrankten Körperteile. Es giebt nämlich ein gewisses Leiden, das die Jüngeren[1]) „Priapismus“ genannt haben, weil bei den davon Betroffenen auch, ohne dass sie es wollen, Erection vorhanden ist. Sieht dies jemand, der meine, in diesen Büchern niedergelegte Anschauungen kennt, so wird er sofort wissen, dass diese Affection zur Kategorie der künstlichen Blähungen gehört. Wer nämlich im Gedächtnis hat das, was bei der Anatomie dieses Teiles zu Tage tritt, und das, was ich in den physiologischen Abhandlungen über die Function und den Gebrauch gesagt habe, der wird ohne Mühe erkennen, dass das cavernöse Gewebe[2]), das die eigentliche Substanz des Gliedes bildet, von Luft erfüllt dieses Leiden erregt. Weiter haben wir ge-

[1]) *καλούμενον ὑπὸ τῶν νεωτέρων πριαπισμὸς.*

[2]) *τὸ σηραγγῶδης νεῦρον, ὃ τὴν ἰδίαν οὐσίαν συνίστησι τοῦ αἰδοίου.*

lehrt, dass der flüchtige Dunst aus den Säften des Körpers, die allmählich warm werden, entsteht. Wo sich eine hohe Wärme festgesetzt hat, dort wird der Saft des Teiles zum Sieden gekocht und er entweicht als dünner Hauch gelöst mit der Ausdünstung unmerkbar in die Umgebung. Wo jedoch die eingepflanzte Hitze zu schwach oder der natürliche Saft halb gekocht, dick, von lehmartiger Consistenz ist, dort wird ein Dunst erregt, der zu dick ist, um zu transpirieren, besonders wenn der betreffende Teil selbst verdichtet ist. Manchmal jedoch ist der Saft, der in einem Teile festgehalten wird, zu kalt, dick und schleimig, steigert man jedoch die Wärme, so löst sie ihn in dicke Dämpfe auf. Diese Punkte muss man sehr bei der Behandlung beachten und beobachten. Das Princip der Therapie ist freilich bei beiden Leiden gemeinsam, nämlich zunächst den ganzen Körper zu entleeren, und zwar so zu entleeren, wie er es aushalten kann. Oft habe ich bereits über die Kräfte der Entleerungsmittel geschrieben; das sind Aderlass, Reinigung durch Mittel, die entweder den Stuhl abführen, oder die man auch Brechmittel nennen kann, ferner starke Massage und Bewegung, Bäder und besonders schweisstreibende Wässer. Doch auch scharfe Salbenmittel wirken schweisstreibend, kurz mit einem Worte alle Mittel, die wärmen und trocknen. Nebenher habe ich gezeigt, dass auch Nahrungsverminderung, zumal in heisser Umgebung, entleerend wirkt. Welches Mittel nun

der Patient am besten vertragen kann, damit soll man entleeren und dem erkrankten Teil, wenn er zu warm ist, ein Mittel auflegen, das die zu grosse Wärme auf das richtige Mass abkühlt; ist das nicht der Fall, so soll man doch im Anfang gelinde kühlen, später ist es nicht notwendig. Auf gleiche Weise sind alle Teile in der Lendengegend mit einem Mittel dieser Art zu behandeln. Auch muss man eine solche Ernährung anwenden, die der Neigung zur Blähung entgegentritt und austrocknet. Dieses Leiden jedoch befällt nicht viele, mehr Jünglinge als Leute aus anderem Lebensalter, daher ist auch bei ihnen der Aderlass besonders nützlich, da das Alter keine Contraindication abgiebt. Ich weiss, dass einer von meinen Patienten sein normales Befinden in drei Tagen wiedererhalten hat durch den Aderlass und folgendes Mittel: Ich habe einfaches Rosenwachs so flüssig gemacht, wie wir es bei Fracturen anzuwenden pflegen, es in kaltes Wasser getaucht und damit benetzt, denn es war Sommer, und es auf das Geschlechtsorgan gelegt und auf diese Weise den Patienten geheilt. Auf ähnliche Weise auch einen anderen, den ich nach dem Aderlass ein feuchtes, aus Kamillen bereitetes Mittel gebrauchen liess. Ich lasse sie auch einen Thee aus der *νυμφαία* (einer Wasserpflanze) trinken, wenigstens im Anfang, später lasse ich Keuschbaumsamen[1]) und, wenn das Leiden sich noch in

[1]) Vergl. Dioscorides ed. Sprengel, Leipzig 1829, I p. 129.

die Länge zieht, Rautensamen reichlich essen. Das ist nämlich eine gemeinsame Vorschrift für alle Krankheiten, die der böse Saft erzeugt, dass man am Ende wärmende und Trockenmittel anwendet, da sie zuletzt den Rest des Saftes verzehren.

Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Pagel für die Anregung zu dieser Arbeit und die liebenswürdige Unterstützung bei Anfertigung derselben meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Thesen.

I.

Die Mittel der physikalisch-diätetischen Therapie finden sich mit Ausnahme der Elektricität bereits bei Galen.

II.

Die sogenannten Jugend- und Volksspiele verdienen in hygienischer Beziehung vor dem schulgerechten Turnen den Vorzug.

III.

Bei der Wahl zwischen Leichenbeerdigung und Leichenverbrennung sind die Bodenverhältnisse von entscheidender Bedeutung.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit, Hermann Julius August Emil Tietz, evangelischer Confession, wurde am 25. August 1874 in Beeskow (Provinz Brandenburg) als Sohn des verstorbenen Seifensiedereibesitzers Hermann Tietz geboren. Anfangs besuchte er die Schule seiner Vaterstadt, dann von Quarta ab das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, das er Ostern 1894 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Hierauf studierte er Medicin, von Ostern 1894 bis Ostern 1895 in Berlin, Ostern 1895 bis Michaelis 1896 in Greifswald, Michaelis 1896 bis Ostern 1898 wieder in Berlin, von Ostern 1898 bis Michaelis 1898 wieder in Greifswald.

Am 5. März 1896 bestand er in Greifswald die ärztliche Vorprüfung, am 15. Februar 1898 das Tentamen medicum und am 22. Februar 1898 das Examen rigorosum in Berlin, im Winter 1898/99 die ärztliche Staatsprüfung in Greifswald, die er am 15. November 1898 begann und am 13. Februar 1899 beendete.

Während seines Studiums besuchte er die Vorlesungen und Curse folgender Herren:

in Greifswald: Bonnet, Gerstäcker, Grawitz, Heidenhain, Helferich, Krabler, Landois, Limpricht, Löffler, Mosler, Peiper, Pernice, Schirmer, Schulz, Schütt, Solger, Sommer, Stoewer,

in Berlin: Blasius, Fischer, Gabriel, Gerhardt, Hertwig, Jolly, König, Landau, Langerhans, Lassar, Litten, J. Munk, Olshausen, Rimbach, Silex, Strassmann, H. Virchow, Waldeyer.

Allen diesen Herren, seinen hochverehrten Lehrern, spricht er an dieser Stelle seinen ergebensten Dank aus.